alle Gelehrten angeregt. Vor einigen Tagen erst hat Professor Wunderer in München einen interessanten Vortrag über die Grafschen Bilder und deren Bedeutung für die Kunst gehalten. Ich entnehme ihm folgende bemerkenswerte Stellen:

Fig. 6.

„Seit den Zeiten des Hellenismus entstanden überall im griechischen Orient großartige Gemäldesammlungen und dann beim römischen Kunstraub, als die römischen Eroberer griechische Tempel und Museen plünderten, da war die Gier nach den tabulae pistae (?) nicht geringer, als die nach anderen Kunstwerken, nach Marmor- und Erzstatuen, nach goldenem und silbernem Tafelgerät. Dichter, Rhetoren wetteiferten darin, den Ruhm einzelner Gemälde zu verkünden, einer Krotoniatischen Helena des Zeuxis, einer Venus Anadyomene des Apelles. Ja, um ein Bild des Protogenes zu schonen, soll Demetrios Poliorketes darauf verzichtet haben, Rhodos in Brand zu stecken, obwohl er die Stadt auf keine andere Weise bezwingen konnte. Die ganze Farbenfreudigkeit des Altertums, die auch Plastik und Architektur in ihren Bannkreis zog und die Statuen farbig tönte und die Säulen und Architrave und Giebelfelder bemalte, sie hat doch nach dem Zeugnis des kunstverständigen Altertums selbst in diesen Tafelgemälden die höchsten Triumphe gefeiert und gerade von diesen Tafelgemälden war nur bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nichts oder fast nichts erhalten.

So können wir es verstehen, mit welchem Enthusiasmus, mit welchen hochgespannten Erwartungen man die Graf'schen Funde begrüßte, was man von ihnen erhoffte, welche Bedeutung man ihnen beimaß. Vor nunmehr 21 Jahren hielten sie ihren Triumphzug durch die Großstädte Europas, in Berlin, Brüssel, London, Paris waren sie ausgestellt und man erinnert sich noch des Aufsehens, das sie damals mit Recht überall machten. Alle Zeitungen und Zeitschriften brachten Besprechungen, Gelehrte und Künstler, Archäologen und Anthropologen begrüßten sie mit freudiger Überraschung und mancher Maler versuchte mit heißem Bemühen die Technik dieser Bilder zu ergründen, es waren die ersten antiken Tafelgemälde, die in den Kreis der Forschung traten. Es hat sich ja durchaus nicht alles erfüllt und noch sehen uns diese Bilder rätselhaft genug an, noch sind viele Fragen offen geblieben und doch haben sie in vielem unsere Kenntnis von antiker Malerei gefördert, in vielem völlig neue Aufschlüsse gegeben.

Schon vor den Graf'schen Funden waren einige Mumienporträts in die Sammlungen des Britischen Museums und des Louvre gekommen, aber an sich unbedeutend, dazu in schlechtem Zustand erhalten, mit gelblichem Firniß bedeckt, waren sie fast unbeachtet geblieben. Da glückte es in den Jahren 1886—88 Herrn Theodor Graf, einem Wiener Großkaufmann, der sich vorher schon durch seine Sammlungen antiker Gewebe und durch seine Papyrusfunde, den heutigen Papyrus Rainer in Wien, einen guten Namen gemacht hatte, durch seine Agenten eine ganze Galerie solcher Mumienporträts in Egypten aufzukaufen, es waren etwa 120 Stücke. Ihren eminenten Wert ahnend, ließ er sie sorgfältig von der feinkörnigen Sandschicht, die sie bedeckte, reinigen und pietätvoll restaurieren und der Eindruck, den die Bilder nun machten, war so eigenartig, so ungewohnt, zum Teil so frappant modern, daß man ihnen vielfach, auch in Kennerkreisen zweifelnd gegenüberstand. Aber noch in demselben Jahre gelang es dem englischen Forscher Flinders Petric in controllierten Ausgrabungen ebenfalls eine Anzahl von 70 Porträts zu finden, wenn auch von viel geringerer Qualität, so doch von derselben Malweise. Seitdem sind noch durch andere Forscher ähnliche Bilder ausgegraben worden und die

Fig, 7.

Originalität und Echtheit dieser Funde ist nun völlig sichergestellt. Der Grundstock der Graf'schen Sammlung, weitaus die besten Stücke, 58 an der Zahl, befinden sich noch in Wien zusammengehalten. Die Funde von Flinters Petric